

DIE BEREITSCHAFT

ZEITSCHRIFT FÜR MENSCHENÖKONOMIE, WOHLFAHRTSPFLEGE U. SOZIALE TECHNIK

Schriftleitung und Verwaltung: I., Annagasse 18.
Erscheint einmal im Monat.

Nr. 9.

MAI 1925.

V. JAHRG.

Diese Monatsschrift wird an die Mitglieder des Vereins
„DIE BEREITSCHAFT“ kostenlos abgegeben.

Bezugsgebühr für Nichtmitglieder:

für das Halbjahr S 1.20	für ein Jahr S 2.40	Einzelnummer S —.30
Ins Ausland:		
für das Halbjahr S 1.60	für ein Jahr S 3.20	Einzelnummer S —.40

Inhaltsangabe: Friedrich Franz von Unruh: Gesinnung. — Dr. Oskar Trebitsch: Eine Schicksalsfrage des Sozialismus. — Dr. Walter Kulka: Menschenliebe und Menschenhaß. — Dr. Hans Zweig: Die Erziehungsberatungsstelle der Bereitschaft. — Terese Lindenberg: Bedürfen die Kinder der Kunst der Erwachsenen oder können sie sich selbst eine schaffen? — Hans Winterl: Weltliche Sonntagsfeier. — Po-Kiü-J: Hungersnot. — Internationaler Jugendbriefwechsel. — Karl Trauner: Der Frühling der Obdachlosen. — Notizen für den Fürsorger. — Bücherschau. — Mitteilungen an die Mitglieder des Vereins „Die Bereitschaft“.

Gesinnung.

Von Friedrich Franz von Unruh.*)

...Wo sollten wir unser Gefühl zu geistiger Klarheit härten, ihm die Waffen zwingender Logik schmieden, wenn nicht in der Geistesschmiede, wo Kant den Hammer gegen Aberglaube und Trägheit schwang, wo Fichte ein neues Menschtum als Sendung der Deutschen lehrte. Kant mußte in seinem „Ewigen Frieden“ aus der Einsamkeit eines „es soll einmal“ sprechen. Wer heute auf dem Katheder stand, dem leuchtete unser „ich will“ entgegen. Sonst drückten Jungens, kaum der Schule entwachsen, die Bänke, — jetzt brannten Männer darauf, die Weisheit des Alters zur Tat zu verjüngen.

Aber die Dozenten sprachen wie zu der Hörschaft vor dem Krieg. Daß wir eine Offenbarung im Herzen trugen wie noch nie eine Jugend und ihre Hilfe ersehnten, diese Offenbarung zu klären, beirrte sie nicht. Philosophen, Historiker, Rechtsgelehrte schütteten die Frucht eines neuen Erlebens in das Mahlwerk der alten Gedanken.

Man wird vor der hingebungsvollen, sachlichen Arbeit einzelner Forscher immer Ehrfurcht empfinden. Lehnen sie es ab, sich mit ungeklärten, scheinbar unsachlichen Ideen auseinanderzusetzen, so leitet sie Pflicht vor der Wissenschaft. Wenn uns die Hochschule, gleich jenen Vereinzelt, ein Ignoramus entgegnet hätte, fiel die Enttäuschung nur uns zur Last. Sie aber stärkte unser Vertrauen, um es dann zu verraten. Sie rühmte sich, schon im monarchistischen Staat eine geistige Republik gebildet zu haben.

*) Aus dem Buch gleichen Namens, Fackelreiter-Verlag.

Bedürfen die Kinder der Kunst der Erwachsenen oder können sie sich selbst eine schaffen?

Von Terese Lindenberg.

In einem Jugendheim für verwahrloste Kinder war einmal ein Fest. Die Kinder tanzten, sangen, führten Spiele auf, Musik war da — alles in ungezwungener Folge. Die Wangen glühten, die jungen Stimmen schrillten vor lauter Lust. Dann sang ich den Kindern Lieder vor. Kleine lustige, traurige Volkslieder und ein paar einfache Kunstlieder.

Während ich sang, sah ich jedes Kind an.

Da hingen erstaunte Augen an mir, ein paar Kinder lächelten täppisch, wie eben Kinder lächeln, wenn ihnen Fremdes, Ungewohntes gezeigt wird.

Ein blondes, hochaufgeschossenes Mädchen fiel mir auf, weil es mich voll Trotz und Hohn anblickte; während alle Kinder ausnahmslos wie besessen klatschten, bemerkte ich, daß es sich umwandte und in die äußerste Ecke des Saales ging.

Das Kind interessierte mich und unauffällig ging ich in seine Nähe, sprach ein paar freundliche Worte. Es antwortete nicht. Ich ließ es, blieb aber dort stehen und unterhielt mich mit den Kindern, die mir nachgekommen waren.

Auf einmal streichelte die Blonde mein Kleid und sagte: ich heiße Hilda und kann auch singen. Ich werde auch einmal so singen wie Sie. Und der alte Trotz lag wieder auf den Zügen.

Ich bejahte und sagte: vielleicht singst Du schon jetzt so schön wie ich. —

Dieser kleine an sich unbedeutende Vorfall machte mir aber klar, daß unsere Kunst, unsere Kultur mit ganz geringen Ausnahmen nicht die des Kindes ist. Man wird nun fragen: bedarf das Kind einer eigenen Kunst, die vollständig unabhängig von jener ist, die uns Erwachsenen so viel bedeutet? Oder können auch Kinder sich selbst ihre Kunst geben? Wäre das nicht wieder Neuland — und ein großer Beitrag zum Komplex „Kind“, zur Erkenntnis der Kindesseele, des werdenden Menschen überhaupt — und zwar „Werden“ als Abgeschlossenes, gleich dem Frühling, betrachtet? —

Gewiß zeigt die Schulreform Ansätze hinzu — und die Kinder dürfen nun schreiben, zeichnen, wie und was sie wollen —; aber die ungeheuren Kräfte der von uns Erwachsenen so bezeichneten „Unarten“, die ja meistens genialer Natur sind, die harren der Ueberleitung; bis nun werden sie nur „ausgemerzt“. Als Erwachsener ist das betreffende Kind wohl artig, aber bar jeder künstlerischen Initiative. — Das Thema harret einer Diskussion.

Weltliche Sonntagsfeier.

Von Hans Winterl.

Ein heller Maiensonntag lugt durch die hohen Fenster in den kleinen, weißgefühten Saal. An den Wänden prangen Aussprüche unsrer großen Geister, die längst Gemeingut der Menschheit geworden sind. Ungebrochen flutet das Sonnenlicht über die kleine, andächtige Gemeinde, über den schwarzen, offenen Flügel, dessen goldene Saiten es liebkost, und bleibt strahlend über dem Haupte des Weiheredners stehen — ein weltlicher Heiligenschein.

Nichts Mysteriöses bespricht dieser Apostel, von keinem Geheimnis der Menschwerdung weiß er zu berichten, Licht und Wahrheit verkündet er den Menschen, die unbeirrt von Rasse, Klasse und Nation andächtig seiner Rede lauschen. In diesem Raume schweigt der Haß, alle schroffen

Gegensätze werden hier ohne Hölle und Fegefeuer überbrückt. Von der Schönheit des Menschengestes spricht der Redner, von seinem Werden. Er läßt in den Hörern den ersten Funken des klaren Denkens bis zu jener Kraft wachsen, die mit dem Weltall ringt, es restlos zu erfassen trachtet.

Sie hören andächtig zu — der bleiche Beamte, der Arbeiter, der sich hier aus dem Sumpf des Lebens hebt. Die Not schaut allen aus den Augen, doch leuchtet daneben der trotzig Glaube, daß sich das Wissen Bahn brechen wird.

Das Licht wird siegen! sind die letzten Worte des Redners. Wie eine Offenbarung verhalten sie.

Aus dem schwarzen Flügel wächst das Titanenhaupt Beethovens empor. Der Gesang donnert grollend dahin, schreit auf in wilder Verzweiflung und verklingt hoffend.

Die hohen, grauen Miefkasernen, die starren Fabriksschlote ragen ungläubig in das Grau; weiter draußen aber, bei den kleinen Siedlerhäuschen, grünt und blüht es überzeugt:

Das Licht wird siegen!

Hungersnot.

Von Po-Kü-J.

Die Straße prangt ein stolzer Aufzug her —
Das glitzert durch den Staub, vom Golde schwer,
Und wie die Reiter und die Sänften ziehn,
Raunt man sich zu: „Der erste Mandarin!“ — —

In Purpurschärpen und in Scharlachbinden
Die hohen Herrn ... die Rosse gleich den Winden,
Drommeten — Böller, die man platzen läßt — —
So flitzt im Prunk der Troß zum Lagerfest ...

Es kann der Ueberfluß gerade genügen!
Der Wein schäumt, neunmal abgekocht, in Krügen,
Vom Tien die Fische, Aepfel von Tung-ting —
Und nach der Tafel ist man guter Ding' ...

Dabei nimmt in Kiang-nan die Dürre zu:
Schon fraß man Menschenfleisch in Ki-ü-tschu! — —

Nachbildung von Otto Wolfgang, Wien.

Internationaler Jugendbriefwechsel

kann als eines der wichtigsten Mittel in der Arbeit für die Völkerverständigung angesehen werden. Deshalb hat die „Weltjugendliga“ mit gleichgesinnten jungen Menschen aller Länder Beziehungen angeknüpft und Briefwechselstellen in fast sämtlichen Kulturstaaten geschaffen. Zur Erlangung einer geeigneten Auslandsanschrift sind folgende Angaben erforderlich:

1. Name und genaue Anschrift des Ansuchenden, 2. sein Alter und Beruf, 3. Sprache, in der die Korrespondenz angeknüpft werden kann, 4. Nation des gesuchten Partners, 5. besondere Interessengebiete, die berücksichtigt werden sollen, eventuell Angabe des Bundes oder einer sonstigen Organisation, der der Ansuchende angehört.

Diese Angaben sende man unter Beifügung doppelten Rückpostgeldes an die Auslandsstelle der Weltjugendliga, Frankfurt am Main, Beethovenstraße 23 II. Die Vermittlung erfolgt kostenlos, doch sind freiwillige Beiträge sehr erwünscht. (Postscheckkonto „Weltjugendliga“, Berlin NW 7, Nr. 67145.)